

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gebundener Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmoud-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuerstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amstlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben an den Obersthofmarschall und Ersten Obersthofmeister-Stellvertreter Grafen v. Kuefstein nachfolgendes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Kuefstein. Sie vollenden heute die ununterbrochene Reihe von fünfzig Dienstjahren, stets ausgezeichnet durch hervorleuchtend eifrige Pflichterfüllung und vollste Hingebung für Mich und Mein Haus.

Indem Ich Ihnen zum Beweis Meiner Anerkennung dieser Verdienste das Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens tagfrei verleihe, empfangen Sie zugleich die Versicherung Meiner immerwährenden Wohlgehoherheit.

Wien am 8. März 1865.

Franz Joseph m. p.

Ihre Majestät die Kaiserin haben die Frauen: Karoline Gräfin Zichy v. Bázonykés, geb. Szegedy v. Mezzó-Szeged, Wilhelmine Gräfin von Chotek, geb. Gräfin von Kinsky, und Rudolphine Karoline Gräfin von Bellegarde, geb. Gräfin von Kinsky zu Allerhöchsthren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. März.

Die Majorität des Finanzausschusses hat sich entschieden, dem Abgeordnetenhaus zu beantragen, über den Antrag des Grafen Brinck zur Tagesordnung überzugehen. Damit ist denn die Frage wegen abgeklärter Behandlung des Budgets beseitigt, d. h. im Finanzausschusse; das Abgeordnetenhaus kann sich immer noch entschließen, auf die Propositionen der Regierung einzugehen.

Ueberblickt man die Resultate der diesmaligen Session des Reichsraths, so muß man gestehen, sie sind mehr als gering. Wie lange schon beräth der Finanzausschuß an der Budgetvorlage, und nun soll sie in jener Detailirung und mit den vom Ausschusse beschlossenen Abstrichen noch einmal in beiden Häusern durchgenommen werden! Wann wird da das Finanzgesetz zu Stande kommen? Und in 4 Wochen schon ist das Osterfest, das wieder eine Ferienzeit bringt!

Niemand kann gegen die Regierung den Vorwurf erheben, daß sie es an Entgegenkommen hätte fehlen lassen. Als Graf Brinck seinen Antrag zuerst im Finanzausschusse stellte, betrachtete man es als einen Probestein, ob die Regierung gewillt sei, sich zu verständigen. Damals sagte ein Organ, welches unter der unmittelbaren Leitung eines Abgeordneten steht: Wenn die Regierung eine Ziffer nennt, welche dem Gebahrungsdefizit nahe kommt, und um welche sie das Budget reduzieren will, würde ihr das hochgepriesene Geschenk des Virements gemacht. Die Regierung ging auf den Antrag des Grafen Brinck ein, aber sie verlangte im Voraus das Zugeständniß des Virements und die Bevormundung, das Budget für 1866 in derselben Weise zu behandeln.

Wie bekannt, wollte die Majorität des Ausschusses darüber nicht einmal in eine Erörterung sich einlassen, bis die Regierung die Ziffer genannt habe. Nun gab die Regierung die Ziffer bekannt und diese hat durch ihre Höhe überrascht. Das Subcomité des Finanzausschusses schlägt aber vor, auf die Ziffer nicht einzugehen, sondern vor Allem in Frage zu ziehen, in wie weit man ein Virement gestatten solle.

Dabei kommt es zu dem Schlusse, daß eigentlich kein Virement zu gestatten sei, denn das, was der Ausschuß vorschlägt, ist wieder ein detaillirtes Budget, nur mit weniger Titeln, als das von der Regierung ursprünglich vorgelegte. Darin sowohl, als in der Fortsetzung der detaillirten Verathung ohne Anwesenheit und Vertretung der Regierung, schreibt die „West. Ztg.“, kann man nur das Bestreben eines großen Theiles des Ausschusses erkennen, die Intentionen des Abgeordnetenhauses zu Nichts zu machen. Fällt der Brinck'sche Antrag im Finanzausschusse, so hat die Majorität desselben einen Antrag, der, aus der Mitte des Hauses hervorgehend, mit eklatanter Majorität angenommen wurde, verworfen. Stimmt das Abgeordnetenhaus der Majorität des Ausschusses bei, so würde es seine eigene frühere Meinung zurücknehmen. Für die Regierung liegt weder in der Annahme ein Sieg, noch in der Nichtannahme eine Niederlage, da der Antrag nicht von ihr ausging; aber wir hoffen, das Abgeordnetenhaus werde in seiner Majorität den Weg der Einigung nicht verlassen, den es am 23. v. M. so ernstlich betreten hat.

Die Ablehnung des Brinck'schen Antrages, nachdem man endlich die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten seiner praktischen Ausführung von allen Seiten geprüft hat, ist, nach der „D. D. P.“, keine Feindseligkeit gegen die Regierung, und diese würde unrecht thun, sie als solche aufzufassen. Das Finanzgesetz in allen Details zu verathen, sei ein Recht des Reichsraths, das für einige Millionen Ersparungen nicht geopfert werden dürfe. Das hat die Regierung unseres Erachtens auch nicht gewollt, denn der Antrag auf Abkürzung der Behandlung des Budgets ging von einem Abgeordneten und nicht von der Regierung aus.

Die schlechten Zeiten.

Wir haben es nicht mit einer allgemeinen, ganz Europa beherrschenden Krisis zu thun — sagt die „Morgenpost“ in einem „Die schlechten Zeiten“ überschriebenen Artikel — die mit der Macht eines Naturereignisses hereingebrochen wäre. Während wir in Oesterreich über die schlechten Zeiten leider mit so viel Recht klagen, geht es in Preußen mit der Industrie, mit den Gewerben, mit dem Handel, mit dem Ackerbau recht flott und unsere Nachbarn machen sehr angenehme Bilanzen. Während die Steuerrückstände sich bei uns in besorgnißerregendem Grade anhäufen, fließen die öffentlichen Gelder in die preussischen Staatskassen mit Leichtigkeit ein. Während man bei uns von neuen Unternehmungen fast gar nichts mehr hört, entstehen jenseits unserer Grenze fortwährend junge und lebensfrische Geschäfte. Wenn soll man die Schuld an diesen beklagenswerthen Zuständen, die auf die gesammte Bevölkerung und alle Stände, wie fast auf jeden Einzelnen, die auf den Staat und seine Finanzen wirken müssen, zuschreiben? Wir haben uns in unserer Produktion seit Jahren nicht überhoben, und doch trifft uns eine Strafe, die wie sie sonst Spekulations- und Produktionsgerissen zu folgen pflegt. Und wie sollen sich die Dinge erst gestalten, wenn die Bankakte zur vollen Wahrheit wird? Schon jetzt geht alljährlich durch die Staatskassen ein höherer Geldbetrag, als der sämmtlicher Zirkulationsmittel. Denken wir uns nun die Banknotenmenge noch mehr reduziert, wie sollen da die Betriebsmittel für unsere Arbeit und unseren Handel, herbeigeschafft werden? Denken wir uns das Agio ganz geschwunden und jene Artikel, die durch den Agiounterschied noch exportfähig sind, verlieren ihren auswärtigen Absatz, wie denn auch ein Theil des jetzigen Courses auf das Sinken des Agio's und den dadurch bedingten Verlust des auswärtigen Marktes zurückzuführen ist. Denken wir uns die Baluta her-

gestellt und die ohnehin so stark belastete Steuerkraft wird noch um den ganzen Betrag des verschwundenen Agio's höher in Anspruch genommen. Was also, und zwar mit Recht, für eine nothwendige Bedingung zur Herstellung unserer wirtschaftlichen Zustände angesehen wurde, droht eine neue Calamität zu werden und dem Lande neue Wunden zu schlagen, seine Steuerlast zu steigern, seine Exportfähigkeit zu verringern, seinem Unternehmungsgeiste noch stärkere Fesseln anzulegen, die Kapitalbildung zu hemmen, die Arbeit unter noch schwierigeren und unglücklicheren Bedingungen zu stellen. — Da muß Rath geschafft werden, da muß Alles Hand an's Werk legen und zwar nicht bloß die Regierung, von der zunächst Hilfe erwartet wird, sondern auch die Bevölkerung.

Oesterreich.

Wien, 8. März. Die „W. A.“ schreibt: Mehrere hiesige Zeitungen ergehen sich heute in Betrachtungen, veranlaßt durch eine telegraphisch signalisirte Nachricht der „Morning-Post“, wonach die 1. russische Regierung hier das Verlangen gestellt hätte, daß der Belagerungszustand in Galizien bis zur Durchfuhr der beabsichtigten Einverleibung des Königreiches Polen aufrecht erhalten werde. — Ein solches Verlangen ist, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, nicht gestellt worden. Wenn man von diesem Theile der Mittheilung des Londoner Blattes auf die übrigen darin enthaltenen Angaben schließen dürfte, so könnte derselben in ihrem ganzen Umfange kein anderer Charakter beigelegt werden als der einer tendenziösen Erfindung.

Wien, 8. März. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums verathen. Dr. Giska gab ein ausführliches Exposé, an welches sich eine längere Diskussion knüpfte. Abg. v. Szabel beantragte einen Abstrich von bloß 11 Millionen mit Rücksicht auf den Umstand, daß bald ein Quartal des Finanzjahres abgelaufen, mithin die Abstriche nicht mehr in dem vollen Maße durchzuführen seien und ein geringerer Abstrich in Vereinbarung mit der Regierung wünschenswerther sei, als ein größerer Abstrich gegen die Regierung. Baron Eiseleberg beantragte einen um 2 Millionen geringeren Abstrich als der vom Referenten beantragte. Schließlich wurde über einen von dem Abg. v. Bachofen gestellten, von Herrn v. Kaiserfeld amendirten Antrag beschloffen, die Abstimmung über das Kriegsbudget bis nach Verathung des Subcomitéberichts und Beschlußfassung darüber zu vertagen, jedoch mit der Beschränkung, daß die Abstimmung über das Kriegsbudget noch heute Abends unmittelbar nach Erledigung des Subcomitéberichts stattfinden solle. Ein Regierungsvertreter war nicht erschienen.

Aus Triest, 5. März, schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Der Carneval ist eben zu Ende und zwei nicht unbeträchtliche Fallimente haben die Fastenzeit in sehr bezeichnender Weise eingeleitet. Die gestrige Zahlungseinstellung von Wessely und Besch ist das allgemeine Gespräch der ganzen Stadt und wird es auch für einige Zeit bleiben. Die ursprünglichen Gründer des Hauses genossen eines sehr guten Vermögens, allein es liegen genügende Verdachtsgründe zu der Annahme vor, daß schon bei dem vor einigen Jahren erfolgten Tode des älteren Wessely keine Altiwa mehr vorhanden waren und daß das Geschäft von dem jungen Wessely in einem Zustande übernommen wurde, der die Fortführung nicht mehr rechtfertigen konnte. Der junge Besch, anfänglich Cassier im Hause, aber von dem Ehrgeiz befeuert, selbstständiger Kaufmann zu sein, trat als öffentlicher Geschäftsführer zu einer Zeit ein, in der die Sachen schon ganz faul standen. Der Theil des Vermögens seiner

Frau, den der vorsichtige Schwiegervater ausgezahlt hatte, ist nun verloren. Der eigentliche Chef, der Herr Wessely, ist derselbe Herr, welcher, lange Zeit in sehr obscurer Stellung, plötzlich eine Rolle im hiesigen Stadtrathe und in der Börse deputations spielte und, da gerade die Stimmung im italienischen Sinne ging, eine Art von Vorkämpfer des Italienerthums quondam wurde. Zu verlieren hatte er, wie Figura zeigt, nichts, vielleicht aber zu gewinnen. Warum sollte er also bei dem Bedürfnis, von sich — von dem Niemand außerhalb des Kreises der Verwandten und nächsten Bekannten etwas gehört hatte — reden zu machen, nicht sein Glück als Volks-tribun versuchen? War es doch einem Andern, der notorisch kürzlich nicht einmal einen Wechsel von 1000 Gulden zahlen konnte und sich, wie man sagt, schon lange im Zustande der intermittirenden Liquidation befindet, gelungen, aus einem sehr unscheinbaren Handelsmanne ein Kleon in Duodez zu werden. Es ist sehr traurig, daß hier die öffentlichen Geschäfte des Handels und der Kommune mit einer in andern Städten wohl nicht sobald denkbaren Leichtigkeit auch theilweise mit in die Hände von Personen gerathen können, die so wenig ihre eigenen Geschäfte zu machen verstehen, ja noch mehr, die nicht einmal ein reales Interesse außer eben dem, sich über dem Wasser zu erhalten und von der Benützung des Kredits zu leben, den man ihnen größtentheils freilich auch nur auswärts eröffnete, vertreten. Die besondere Natur des Falliments von Wessely und Fesch hat Veranlassung gegeben, gerade darüber Betrachtungen anzustellen, die hoffentlich sehr heilsam für die Pünktlichkeit der Geister sind. Die beiden Bankrolle waren ganz dazu angethan, die heitere Stimmung zu verbannen, welche der durch manches schöne Fest vor vielen seiner letzten Vorgänger ausgezeichnete Carneval auch in der der Geschäftsverhältnisse wegen meistens nicht zur Fröhlichkeit gestimmten kaufmännischen Welt hervorgelassen hatte.

Die ungarische Statthalterei hat der Stadt Pest das Recht abgenommen, im Gebiete der Hauptstadt die Abhaltung von Maskenbällen ausschließlich zu bewilligen. Die Stadt hat deshalb an die Hofkanzlei rekurrirt, diese aber hat die Angelegenheit im Sinne der Statthalterei entschieden.

Aus **Abrudbanja** (in Siebenbürgen), 12. Februar, wird geschrieben: Unsere Goldberge geben den Goldreichtümern Californiens nichts nach. Vor kaum 10 Tagen wurden in den beiden Gruben Sabita und Lungesti nahe ein Zentner Gold gefunden. Die glücklichen Finder haben die Hoffnungen unserer Bergleute zu großer Ausbeute auf's Höchste gesteigert. Bei allem diesem Glücke kann Abrudbanja dennoch zu keinem Wohlstande gelangen, weil zu viel gezeht und zu wenig gearbeitet wird. Jedes zweite Haus ist ein Schankhaus, und Derjenige, welcher am Wochenmarkttage keinen Rausch nach Hause trägt, gilt bei dem gemeinen Volke für einen Misanthrop. Hier also liegt der Krebschaden und dem muß gesteuert werden, wenn die allgemeine Wohlfahrt in unserem Californien gedeihen soll.

Ausland.

Aus **Schleswig** wird vom 5. März geschrieben: „Obwohl zwischen den beiden Zivilkommissären das beste Einvernehmen herrscht, scheint es doch, als ob Baron Halbhuber seit einiger Zeit mit wachsamem Auge das Verhalten seines Kollegen beobachtet und darauf bedacht sei, etwaige Versuche des Letztern, die durch den Artikel III. des Friedensstratates beiden Mitbesitzern verbrieft Gleichberechtigung als eine Alleinberechtigung Preußens aufzufassen, zu vereiteln. Es ist daher geradezu lächerlich, wenn von gewisser Seite behauptet wird, Herr von Zedlitz gehe eigenmächtig vor, noch lächerlicher ist es, wenn von gewissen Federn dabei auf die größere Truppenanzahl hingewiesen wird, welche Preußen in den Herzogthümern stehen habe. Selbst wenn Oesterreich nicht einen einzigen Mann hier stehen hätte, könnte die durch den Artikel III. geschützte Gleichberechtigung Oesterreichs, so lange dieser Artikel nicht umgestoßen ist, nicht alterirt werden. Uebrigens hat Oesterreich noch die Brigade Kalik in den Herzogthümern stehen, und heißt es sogar, daß wir einen Theil derselben demnächst als Besatzung unserer Stadt erhalten werden.“

Turin, 3. März. Ein neuer Streit ist zwischen Regierung und Geistlichkeit auf's Heftigste entbrannt. Auf allen Punkten der Halbinsel verweigern die Bischöfe den Regierungs-Inspektoren den Eintritt in die von ihnen abhängigen Schulen. Was vorauszusehen war, ist eingetroffen. Viele Elementarschulen werden in dieser Weise gesperrt, um mit schweren Kosten von Seite der Regierung neu gegründet zu werden. Der Staatsrath, der hierüber um sein Gutachten befragt wurde, hat dasselbe im Sinne des Standpunktes der Regierung abgegeben. Die Autorität des Staates dürfe nicht vor den von Seminarien abhängigen Schulen stehen bleiben. Somit befindet sich jetzt die Regierung im dreifachen Konflikt mit den Bischöfen. Erstens betreffs der Ueberschreitungen hinsichtlich der Deutung der Encyklika, zweitens wegen der bevorstehenden Aufhebung der Klöster etc. und drittens wegen der Schulen, uneingerechnet der vielen besonderen Streitigkeiten, welche lokale und private Angelegenheiten und nicht die Wahrung großer Prinzipien betreffen.

Konstantinopel, 25. Februar. Vorige Woche hatten wir wieder einmal das schreckliche Schauspiel einer Feuersbrunst. Das Feuer kam in der Nacht vom 20. auf den 21. im Frauenkloster von San Benedetto zum Ausbruch. Mit diesem Kloster steht ein Waisenhaus in Verbindung. Sie können sich die Verwirrung und Bestürzung vorstellen, die bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers herrschte. Gerade gelang es noch, den Nonnen und Kindern das nackte Leben zu retten. — Dennoch sollte die Feuersbrunst nicht ohne entsetzliche Katastrophe ablaufen. Um zwölf ein halb Uhr stürzte die vier Stock hohe Vorderseite des Waisen-Institutes unter donnerähnlichem Getöse zusammen. Leider hatten sich viele Menschen, um Schutz gegen die Flammen zu suchen, hieher geflüchtet, sie wurden von den Trümmern des sinkenden Gemäuers buchstäblich zermalmt.

Um sieben Uhr Morgens war es gelungen, dem Feuer Einhalt zu thun, die Flamme breitete sich nicht mehr weiter aus, sondern züngelte nur mehr aus dem Schutt empor. — Nun war es beim Tageslicht erst möglich, den ganzen Schaden zu übersehen. Zweihundvierzig Häuser und drei Verkaufsläden waren das Opfer des verheerenden Elements geworden. Wäre es nur bei diesem Opfer geblieben! Man hat aber auch noch an hundert Menschenleben zu beklagen. Ein Theil fand den Tod in den Flammen, ein anderer wurde von der stürzenden Mauer erdrückt, oder von dem geschmolzenen Metall der Glocken getödtet.

Unter denjenigen, die ihrer Pflichttreue zum Opfer fielen, nennt man Ibrahim Bey, den Polizeimeister von Galata, dann einen Adjutanten Halil Pascha's, der von einem brennenden Balken getroffen wurde, endlich Franz Selico sammt seinem Diener, welche Beide bei dem Versuch, Menschenleben zu retten, umkamen. Die Bestürzung über das Unglück ist groß, zum Aufbau des Klosters werden Sammlungen eingeleitet werden.

New-York, 22. Februar. In Charleston, der Wiege der Rebellion, ist am 18. Februar, nachdem es nahezu zwei Jahre der furchtbarsten Belagerung Trost geboten, wieder das Sternenbanner der Union aufgezogen worden. Am Abend des 17. begannen die Konföderirten die Festung zu räumen; sie sprengten zwei Panzerdampfer in die Luft, zerstörten eine Anzahl anderer Schiffe, brannten die Baumwollmagazine und die Arsenale nieder, vernagelten die Geschütze und zogen sich, angeblich 14.000 Mann stark, aus der Stadt zurück, die Richtung nach Norden einschlagend. In der Morgenfrühe des 18. beobachtete man von der Unionsflotte aus zwei fürchterliche Explosionen; brennende Trümmer stiegen hoch in die Luft empor. Daß der Platz geräumt worden, nahm man gleich darauf von Fort Moutrie her wahr; ein Theil der Bundesstruppen auf St. James'-Eiland setzten sofort in Booten über und nahmen, ohne auf Widerstand zu stoßen, Besitz von der Stadt. Der erste General, welcher in Charleston einrückte, war Schimmelpfennig, der nun auch das Kommando des Places in Händen hat; ihm folgten bald General Gilmore und Admiral Dahlgren. Es war um 9 Uhr Morgens, als der südstaatliche Major Macbeth den Truppen Schimmelpfennig's die Festung übergab. Die Stadt war das Bild des Elends und der Verwüstung; der obere Theil stand in Flammen, der untere Theil war ohnehin kaum bewohnbar. Die Explosion eines Depots an der Station der nach Wilmington führenden Eisenbahn hatte mehrere hundert Bürger verletzt und getödtet. Von den 6000 Ballen Baumwolle, welche den Flammen preisgegeben worden waren, glaubte man nur ein Drittel noch retten zu können. Die Lage der Einwohner war eine trostlose; sie klagten über Mangel an Lebensmitteln und nicht weniger über die schmählische Behandlung, die sie in der letzten Zeit von der Besatzung zu erdulden gehabt. Einige hundert konföderirte Soldaten hatten sich während der Räumung Verstecke aufzufinden gewußt und stellten sich den Bundesstruppen als Deserteure, der Rebellion und des Krie-

Seuisseton.

Neue Maschinen.

Der furchtbare Bürgerkrieg, der in der ehemaligen nordamerikanischen Union wüthet, spornt den Erfindungsgeist in mächtiger Weise an, um durch neue Maschinen einen Ersatz zu liefern für die große Zahl der Menschen, die den Werkstätten und der Arbeit überhaupt durch den Kampf entzogen worden und die Einwanderung zu ersetzen nicht im Stande ist. Am fühlbarsten macht sich der Mangel an Arbeitern beim Ackerbau und in Folge dessen hat sich die Thätigkeit der Maschinenfabriken sehr bedeutend gesteigert. Im Jahre 1862 wurden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 33.000 Nähmaschinen verkauft und im folgenden Jahre über 40.000. Für das Jahr 1864 aber berechnet man den Bedarf auf wenigstens 70.000 Stück.

In Folge des großartigen Verbrauches an Schuhwerk in dem nordamerikanischen Heere hat auch die Fabrikation der Stiefeln und Schuhe mittelst Maschinen einen außerordentlichen Aufschwung erfahren. Es existiren dort Fabriken, die täglich 500 Paare Stiefeln liefern. Aus den für das Oberleder bestimmten und fortirten Häuten werden zunächst die verschiedenen Theile mit Hilfe von Schlagseisen ausgeschnitten, diese dann mit der Nähmaschine zusammengeheftet und zum Verschöhlen fertig gemacht. Die Sohllederhäute werden nach dem Erweichen in Wasser und dem Abtropfen durch eine Maschine in Streifen geschnitten, die etwas breiter sind als gerade erforderlich und sodann quer durchgeschnitten. Sind diese länglichen viereckigen Stücke trocken geworden, so werden

sie mittelst Walzen heftig gepreßt, wodurch man das sonst gebräuchliche Klopfen des Leders ersetzt. Nun erst erhalten die Sohlen durch ein Auschlageisen die gehörige Form. Auf gleiche Weise werden auch die Absätze ausgeschlagen. Die Ecken der Sohlen werden mittelst einer kleinen, rasch rotirenden Maschine abgeschliffen und polirt, und durch eine andere Maschine werden die Furchen für die Sticheisen eingepreßt. Die obere und untere Sohle werden entweder mit einer Maschine zusammengeheftet, oder mit kleinen Kupferstiften genagelt. Bei der letzteren Arbeit schneidet die Maschine zuerst die Stifte aus dünnen Streifen von Kupferblech, schiebt dann die Löcher in die Sohle und treibt schließlich die Stifte in diese ein. Für die Handarbeit bleibt nur übrig, den Absatz und den Bug der Sohle mit Holzstiften zu nageln.

Aus den vielfachen Versuchen, die man in London gemacht hat, um die Straßen mittelst Maschinen zu kehren, ist endlich doch eine brauchbare, die von Withworth, hervorgegangen. Sie besteht aus einer Reihe von Besen auf zwei Ketten ohne Ende, die sich um Scheiben drehen. Die Besen treiben den Schmutz vorwärts in einen Karren. In Paris wird jetzt eine andere von Talfer konstruirte Rehrmaschine versucht, mit deren Leistungen man sehr zufrieden ist. Sie verrichtet stündlich eine Arbeit für 1,8 Franken (14,4 Silberggr.), die, durch Menschenhand ausgeführt, 3,83 Fr. (30,64 Silbergroschen) kosten würde. Die Maschine besteht aus einem Karren mit Scheiben, auf denen sich eine endlose Kette aufrollt. Die Kette trägt einen konischen Besen und an der Scheibenachse sitzt eine Bürste von 5,4 Fuß Länge an einem beweglichen Stücke, das niedergelegt wird, wenn die Maschine arbeiten soll. Durch die schief stehende Bürste werden zwei Schmutzreihen gebildet, die noch durch eine zweite mit der ersten pa-

rallelen Bürste zurückgestoßen und von einem besondern Schmutzkarren aufgenommen werden. Das Gesamtgewicht der Maschine beträgt 19 Zentner.

In Nordamerika und England haben die Maschinen bereits in der Küche und der Haushaltung festen Fuß gefaßt und binnen kurzer Zeit eine solche Ausbreitung erfahren, daß sie fast in keinem Hause des Mittelstandes mehr fehlen. Die Messer pukt man nicht mehr mit der Hand durch Sand oder andere scharfe Materialien, sondern mittelst einer besondern Maschine und zwar ungleich schneller und schöner, als es der Hand je möglich war. Das Transchirmesser wandert nicht mehr zum Schleifer, sondern man schärft es mit einer Maschine. Ebenso wird auch das Brod mit einer Maschine geschnitten und die Schuhe werden mittelst einer solchen gepußt. Die Flaschen werden mit einer Maschine gereinigt, gefüllt — und zwar in einer Stunde 800 bis 1000 Stück — und verkorkt. Der Köchin wird die Arbeit durch eine ganze Reihe von Maschinen bedeutend erleichtert. Da ist die Quirlmaschine, mit der der Schnee geschlagen und der Teig eingerührt wird, eine Fleischschneidemaschine in zierlichen Dimensionen und doch vortreflich arbeitend, eine Maschine zum Schneiden der Ruedeln, eine andere zum Schälen von Aepfeln oder Kartoffeln, eine andere zum Reiben von Brod, Kartoffeln u. s. w., eine Suppenseihemaschine zum Durchdrücken von Erbsen, Linsen u. s. w. und noch mancherlei andere. Das Waschen wird ganz und gar durch Maschinen besorgt. Den Wäscherinnen ist dadurch die Arbeit ungemein erleichtert und doch ist die Wäsche in unglaublich kurzer Zeit eben so gut gereinigt als sonst mit der Hand. Außerdem wird die Wäsche viel mehr geschont als auf dem alten Wege, während unsere Hausfrauen aus Vorurtheil den Maschinen gerade die größere Abnutzung der Wäsche zum Vor-

ges müde. Sie wurden als Kriegs-Gefangene angenommen. Die Neger strömten in Schaaren den einziehenden Befreier entgegen und erbieten sich zur Arbeit, theilweise auch baten sie um Waffen, um den Kampf gegen ihre früheren Gebieter mitzufechten. Die reicheren Bewohner hatten die Stadt schon seit Wochen zu verlassen angefangen; nur die ärmeren waren geblieben. In seiner Depesche vom 18. an General Halle gibt Wilmore die Zahl der erbeuteten Geschütze, die, obwohl vernagelt, doch noch in vorzüglichem Zustande seien, auf 200 an; auch hat sich noch ein beträchtlicher Vorrath von Munition retten lassen. Der „Herald“ ist der Ansicht, daß dem Falle Charlestone die Räumung Richmonds folgen werde; die Vorzeichen mehrten sich von Tag zu Tag. Hochstehende konföderirte Beamte hätten kein Hehl daraus gemacht, daß die Räumung nicht nur beschlossen, sondern schon in's Werk gesetzt worden sei. Lee würde sich voraussichtlich nach Lynchburg zurückziehen, hier seine ganze Streitmacht konzentriren und einen verzweifelten Versuch machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen. (Wohin?) Eine starke Abtheilung nordstaatlicher Kavallerie bedrohe unterdessen schon Lynchburg.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 10. März.

Der schon längere Zeit erwartete Dampfer „Brasilian“ hat, laut telegraphischer Depesche, Gibraltar passiert und wird gegen den 20. d. M. in Triest erwartet, von wo er mit dem letzten Transporte mexikanischer Freiwilligen Ende d. M. in See gehen wird. Der Dampfer „Vera-Cruz“ wird demnach nicht nach Triest kommen. — Laut Vereinbarung wird die Bezahlung der gesamten Transport- und Verpflegungskosten des über St. Nazaire gehenden Transports von der Generaldirektion der Staatseisenbahn auf Rechnung der Pariser transatlantischen Gesellschaft bewirkt, und zwar in der Art, daß von Laibach nach St. Nazaire täglich jeder Stabsoffizier 3 fl., der Oberoffiziere 2 fl., die Mannschaft per Kopf je 1 fl. in Gold als Kostgeld auf die Hand bekommt. Zudem erhält jeder Offizier 1 fl., die Mannschaft je ½ fl. in Gold, als Schlafgeld.

Schon wieder haben wir von einem Selbstmorde zu berichten. Gestern Vormittag versuchte ein Gendarm sich in der Gendarmierkaserne zu erschießen. Der Schuß ging unter dem Kinn in den Mund. Der Unglückliche wurde mit zerschmetterter Kinnlade noch lebend in das Spital geschafft. Ob man Hoffnung hat, ihn am Leben zu erhalten, wissen wir nicht. — Heute Abend findet das Concert des Herrn A. Nedved im Redouten-Saale statt. Es wird sehr interessant werden.

* Gestern Nachmittag nach 2 Uhr stießen vor dem Hotel Elefant eine ländliche Karosse und eine vom Bahnhofe zurückkehrende Kutsche so heftig zusammen, daß die in ersterer befindlichen 2 Personen, ein Bauer und ein älthlicher Herr, auf das kothige Steinpflaster geschleudert wurden. Der schuldtragende

wurf machen; das Ausringen der Wäsche wird gleichfalls durch Maschinen besorgt. Die Wäscherinnen selbst sind mit dieser Neuerung sehr zufrieden, denn wund geriebene Hände, die sonst unvermeidlich waren, kommen bei dieser Arbeit gar nicht mehr vor.

In Paris geht man sogar damit um, den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung durch eine Maschine das Abstimmen zu erleichtern. Die Versuche, die man jüngst mit einem elektrischen Apparate angestellt hat, sind zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen. Die Einrichtung ist folgende. Auf dem Platte eines jeden Abgeordneten sind zwei Taster angebracht, ein weißer und ein schwarzer, für Ja und Nein. Die Taster stehen durch Metallbrähte mit einem Zeigerapparat in Verbindung und in diesem entspricht je ein Loch dem Namen eines Abgeordneten. Fordert der Präsident zur Abstimmung auf, so drückt jedes Mitglied den seinem Votum entsprechenden Taster nieder, worauf an der entsprechenden Stelle des Zeigerapparates sofort eine kleine Scheibe von gleicher Farbe zum Vorschein kommt. Ist die Abstimmung beendet, so drückt der Präsident seinerseits auf einen Knopf, wodurch ein Zählapparat, der die Stimmen „Für“ und „Gegen“ zählt, in Thätigkeit gesetzt, zugleich aber auch jede fernere Abstimmung einzuweisen unmöglich gemacht, also eine jede Prüfung des Resultates verhindert wird. Das Resultat der Zählung wird dem Präsidenten durch die Sekretäre übergeben. Durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung ist auch eine geheime Abstimmung mit demselben Apparat ermöglicht, bei der man aus den Scheiben, welche das Resultat der Abstimmung zur Anschauung bringen, nicht ersehen kann, von welchen Abgeordneten sie herrühren.

Bauer, dem sein scheugewordenes Pferd davon lief, wurde überdies am Kopfe leicht verwundet, während der älthliche Herr mit dem bloßen Schrecken und kothigen Kleidern davon kam.

— Am 7. d. M. um 8 Uhr 15 Min. Morgens fand auf der Marburg-Villacher Eisenbahn in der Nähe der Station Reifnitz-Fresen ein Felsenabsturz statt, in Folge dessen die Bahn an jener Stelle verschüttet und eine Schiene beschädigt wurde. Im Zeitraume von etwas über 2 Stunden war jedoch das Hinderniß beseitigt und die Schiene ausgewechselt, so daß der um 9 Uhr Vormittags von Marburg abgegangene gemischte Zug nur eine Verspätung von 28 Minuten erlitt.

— Kürzlich verschied in Pettau eine historische Persönlichkeit, nämlich der pensionirte k. k. Landes-Hauptkassenbeamte Johann Baumeister, der letzte Offizier der Pettauer Landwehr vom 3. 1809, — welcher als Fähnrich bei Malborghett gekochten hat. Die Bürgerschaft, das Offiziercorps und sämtliche Beamtenkreise fast vollständig vertreten, gaben dem wackeren Veteranen das Geleite zur letzten Ruhestätte. — Das Leichenbegängniß war sehr feierlich.

Wiener Nachrichten.

Wien, 9. März.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben dem Vereine zur Beförderung der bildenden Künste in Wien für die Sektion zur Hervorrufung öffentlicher Kunstwerke einen Beitrag von 100 fl. gnädigst gewidmet.

— In Wien hat heute Gerold's Buchhandlung den ersten Band der in ihrem Verlage erscheinenden, „vom Verfasser autorisirten Uebersetzung“ der „Geschichte Julius Cäsar's“ ausgegeben. Der Verfasser ist nicht auf dem Titelblatte, sondern unter der Vorrede genannt. Das Buch ist überaus splendid ausgestattet.

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Staatsminister Ritter von Schmerling macht bekanntlich beinahe täglich einen Spaziergang vom Burgtheater über das Glacis zum Franz-Josephs-Quai, und man erzählt sich im Publikum folgende Anekdote über einen Vorfall der letzten Tage. Ein bekannter Oppositionsmann plätschte gerade durch eine der zahllosen Kothlöcher am Glacis, wo kaum zwei Personen neben einander gehen können, als er plötzlich den Herrn Staatsminister gerade entgegenkommen sah. Er wollte weder umkehren, noch schien er Lust zu haben, in den Kothpfuhl zu springen, der rechts und links vom schmalen Fußpfade lag. Er zog seine Börse und rief dem Minister zu: „Gleich oder ungleich?“ „Gleich!“ war die Antwort des überraschten Ministers. „Sie haben gewonnen, Erzellenz,“ sagte der Oppositionsmann, „ich habe verloren,“ und damit sprang er in den Koth, um den Herrn Minister passieren zu lassen.

— Mehrere geachtete deutsche Schriftsteller, zu denen Brachvogel, Karl Frenzel und Julius Rodenberg gehören, haben sich zur Gründung eines „Gutzkow-Fondes“ vereinigt. Es gilt, dem unglücklichen deutschen Dichter, der seinem Volke während der letzten abgelaufenen fünfundsiebzig Jahre die hervorragendsten deutschen Dramen, die besten Lustspiele und Romane geschenkt hat, — eine sorgenfreie Zukunft zu verschaffen. In einer warm geschriebenen Ansprache richtet sich das oben erwähnte Comité an alle Freunde und Verehrer des Dichters für den „Gutzkow-Fond“ beizusteuern. Sie ersuchen namentlich die deutschen Bühnen, durch rasche That des Dichters zu gedenken, dessen Poesien uns oft erhoben haben und noch erheben.

— Aus Raumburg wird dem „Leipz. Tagebl.“ gemeldet: Eine geheimnißvolle Geschichte von einer verschwundenen Erbschaft des reichen Kaufmanns Vollmann hat neuerlich ihren Abschluß gefunden. Die Erben, auf eine reiche Barschaft hoffend, hatten bekanntlich nach dem Tode ihres Verwandten, außer dem großen massiven Wohnhause nichts weiter vorgefunden, als ein Packet Kassenanweisungen, etwa im Betrage von 500—600 Thalern, welche aber bei näherer Besichtigung längst außer Cours gesetzt waren. Wo aber war denn das Vermögen des Verstorbenen hingelommen? Das war eine Frage, die sich Niemand erklären konnte und über die selbst eine sorgfältige Durchsuchung aller Räume des weitläufigen Gebäudes keinen Aufschluß gab. Die Erben haben seitdem Alles aufgeboten, um hinter das Geheimniß zu kommen, aber vergebens. Sie zögerten sogar mit der Veräußerung des Grundstückes, weil sie immer noch des Glaubens waren, daß der reiche Schatz irgendwo darin verborgen sei. Endlich erinnerte man sich, daß der Erblasser in seinem letzten Willen die Bedingung gestellt habe, daß er in seinem Hausrode

begraben werde. Nichts war da natürlicher, als der Gedanke, daß er sein ganzes in Papieren bestehendes Vermögen in diesem Schlafrode verborgen habe. Man suchte sich daher die Erlaubniß zur Eröffnung des Grabes auszuwirken, was man denn auch erlangt hat, und wirklich soll man in dem Hausrode des Verstorbenen zwischen Futter und Ueberzeug Staatspapiere im Werthe von 14.000 Thalern eingeklebt gefunden haben.

— Seit dem 1. Februar gehen die Arbeiten der Durchbohrung des Mont-Cenis sehr rasch vor sich, weil man gegen Modena zu einen weit weicheren Stein gefunden hat, welcher gestattet, monatlich 250 Meter zu bohren. Wenn nicht neue ernstliche Hindernisse in den Weg treten, so kann man berechnen, daß innerhalb weniger als drei Jahren die noch übrige Arbeit (8000 Metres) vollendet sein wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 10. März. Im Abgeordnetenhaus erwiedert Schmerling auf die Interpellation Grocholski's wegen des Nothstandes in Galizien: Das Gouvernement sei bereits zur Berichterstattung aufgefordert, nöthigenfalls sollen Reichsmittel zur Beseitigung angestrengt werden. Schmerling erwiedert ferner auf die Interpellation Sisera's wegen des Belagerungsstandes in Galizien: Se. Majestät der Kaiser befehl, derselbe solle am 18. April aufhören.

Berger und 70 Genossen bringen folgenden Gesetzentwurf ein: Jede nach §. 13 getroffene gesetzliche Anordnung tritt außer Wirksamkeit, wenn sie nicht die Genehmigung des Reichsrathes in der nächsten Session erhält.

Berlin, 8. März. (E. Ost. Btg.) Die Unterzeichnung des Vertrages mit dem Zollverein ist heute vorläufig von Seite der Vertreter Preußens, Oesterreichs, Sachsens und Baierns erfolgt. Baron Hodek reist demnächst nach Wien.

Berlin, 8. März. Die „Prov.-Korr.“ schreibt: Der Plan bezüglich der Flotte wird nächstens dem Hause vorgelegt. Die Regierung glaubt die Kosten aus den regelmäßigen Staatseinnahmen bestreiten zu können, folglich sei eine Flottenanleihe nicht erforderlich.

In der Dinstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses findet die Verathung des Generalberichtes statt.

Paris, 8. März. (N. Fr. Pr.) Guizot ist bei der Nachwahl für das protestantische Konsistorium von Paris gewählt worden. Das Gerücht, Duruy hätte in Folge der gestrigen Moniteur-Note seine Demission gegeben, entbehrt der Begründung. Der Abend-Moniteur meldet: Daoud Pascha bleibt Gouverneur des Libanon; man hofft, daß Zuffuf Karam die bestehende Ordnung respektiren wird. — Die Brasilianer werden Assumption belagern.

Programm

der Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain, welche Samstag am 11. März, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale (Schulgebäude, ebenerdig, links vom Haupteingange) abgehalten werden wird:

1. Ueber die Ustoken. Vom Herrn k. k. Bauadjunkten Josef Leinmüller.
2. Professor Suppantitsch, kurze Lebensgeschichte von Dr. Rudolf Puff, emeritirten k. k. Professor in Marburg.
3. Ueber die ehemalige Bibliothek des Stiftes Sittich (ein Beitrag zur Bibliothekographie von Krain). Von Herrn P. v. Radics.
4. Zur Frage über die Lage und Ausdehnung der windischen Mark im Mittelalter, vorgetragen vom Vereinsdirektor Herrn Dr. H. Costa.

Die Theilnahme ist auch Nichtmitgliedern gestattet, und sind allfällige Vorträge über Geschichte und ihre Nebenzweige sehr erwünscht.

Theater.

Heute Freitag: Geschlossen.

Morgen Samstag: Zum Vortheile der Sängerin Lydia Calliano: Flotte Bursche.

Romische Operette in 1 Akt, von S. Braun. Musik vom Kapellmeister Franz von Suppé.

Vorher: Feuer in der Mädchenschule. Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen, von Ad. Reinicke.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 9. März.
 5% Metalliques 71.90 | 1860-er Anleihe 93 15
 5% Nat.-Anleihe 78.65 | Silber . . . 110.50
 Bankaktien . 801. | London . . . 112.40
 Kreditaktien . 183.60 | R. f. Dufaten 531 1/2

Fremden-Anzeige

vom 8. März.

Stadt Wien.

Die Herren: Graf Landkronski, Gutsber-
 fter; Tomel und Kaschnica, Kaufleute, von
 Wien. — v. Capenschild aus Danemark.

Elephant.

Die Herren: Moises, Kaufmann, von Ra-
 niska. — Sadi, Handelsmann, von Wien. —
 Dolinar aus Steiermark.

(489—1)

Nr. 755.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Laas, als
 Gericht, wird hiemit erinnert, daß zur
 Vornahme des einstweilen fixirten dritten
 exekutiven Feilbietungstermines der dem
 Franz Zernel von Fruschkarje gehörigen
 Realität Urb.-Nr. 250/244 ad Grund-
 buch Herrschaft Radlischek die neuerliche
 Tagsatzung auf den

26. April l. J.,

früh 9 Uhr, hieramts mit dem angeord-
 net worden, daß die Realität dabel nö-
 thigenfalls auch unter dem Schätzungs-
 werthe wird veräußert werden.

R. k. Bezirksamt Laas, als Gericht,
 am 4. Februar 1865.

(490—1)

Nr. 7.

Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Laas, als
 Gericht, wird hiemit erinnert, daß zur
 Vornahme der mit Bescheid vdo. 11.
 Dezember 1857, Z. 4322, bewilligten,
 und einstweilen fixirten exekutiven Feil-
 bietung der dem Georg Modic von Groß-
 oblat gehörigen Realität Urb.-Nr. 10
 ad Grundbuch Herrschaft Radlischek die
 neuerlichen Feilbietungen auf den

18. April,

19. Mai und

23. Juni l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr, hieramts
 mit dem angeordnet worden, daß die
 Realität bei der dritten Tagsatzung nö-
 thigenfalls auch unter dem Schätzungs-
 werthe pr. 860 fl. C. M. veräußert
 werden wird.

R. k. Bezirksamt Laas, als Gericht,
 am 2. Jänner 1865.

(491—1)

Nr. 1026.

Exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Laas, als
 Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Paul
 Malnarzhiz von Pudob, gegen Josef
 Glane von Rozarsche wegen, aus dem
 Vergleiche vdo. 26. Jänner 1864, Z.
 389, schuldiger 128 fl. 55 1/2 fr. ö. W.
 c. s. c. in die exekutive öffentliche Ver-
 steigerung der, dem Legtern gehörigen,
 im Grundbuche der Herrschaft Schnee-
 berg sub Urb.-Nr. 233ja vorkommenden
 Realität sammt An- und Zugehör im
 gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe
 von 580 fl. ö. W. gewilliget, und zur
 Vornahme derselben die exekutive Feil-
 bietungstagsatzungen auf den

29. April,

30. Mai und

30. Juni l. J.,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der
 Amtskanzlei mit dem Anhang bestimmt
 worden, daß die feilzubietende Realität nur
 bei der letzten Feilbietung auch unter
 dem Schätzungswerthe an den Meist-
 bietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
 buchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse
 können bei diesem Gerichte in den gewöhn-
 lichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Laas, als Gericht,
 am 15. Februar 1865.

(461—2)

Nr. 881.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Planina, als
 Gericht, wird im Nachhange zum dieß-
 gerichtlichen Edikte vom 18. November
 1864, Z. 5313, in der Exekutionssache
 des Johann Knap von Oberotave, gegen
 Johann Krajnc von Nachneto pcto. 140 fl.
 c. s. c. bekannt gemacht, daß am

18. März d. J.

zur zweiten Realfeilbietung geschritten
 werden wird.

R. k. Bezirksamt Planina, als Ge-
 richt, am 24. Februar 1865.

(462—2)

Nr. 880.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamte Planina, als
 Gericht, wird im Nachhange zu dem dieß-
 gerichtlichen Edikte vom 17. November
 1864, Z. 5304, in der Exekutionssache
 des Matthäus Sakrajsek von Sakraj,
 nom. des minderjährigen Jakob Sakraj-
 sek, gegen Jakob Strimischek von Sen-
 schek, pcto. 220 fl. c. s. c. bekannt ge-
 macht, daß am

17. März d. J.

zur zweiten Realfeilbietungstagsatzung ge-
 schritten werden wird.

R. k. Bezirksamt Planina, als Ge-
 richt, am 24. Februar 1865.

(477—2)

Nr. 851.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche
 Edikt vdo. 18. Jänner 1865, Z. 296,
 wird bekannt gemacht, daß am

18. März 1865

zur dritten exekutiven Feilbietung, der
 dem Anton Barbisch von Podtabor ge-
 hörigen Realität geschritten wird.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Ge-
 richt, am 18. Februar 1865.

(478—2)

Nr. 852.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche
 Edikt vdo. 19. November 1864, Z. 5672,
 wird bekannt gemacht, daß am

18. März 1865

zur dritten exekutiven Feilbietung der
 den Eheleuten Georg und Maria Se-
 stan von Verbou gehörigen Realität ge-
 schritten wird.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Ge-
 richt, am 18. Februar 1865.

(479—2)

Nr. 1014.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche
 Edikt vdo. 7. Dezember 1864, Z. 5895,
 wird bekannt gemacht, daß am

28. März 1865

zur zweiten exekutiven Feilbietung der
 dem Johann Schniderschitz von Schiler-
 labor, Haus-Nr. 2, gehörigen Realität
 geschritten wird.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Ge-
 richt, am 25. Februar 1865.

(495—2)

Nr. 1208.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Im Nachhange zum dießgerichtlichen
 Edikte vom 9. Dezember 1864, Z. 6655,
 wird hiemit bekannt gegeben, daß, nach-
 dem zu der auf den

22. Februar 1865

angeordneten ersten Feilbietung der dem
 Andreas Juvanzhiz von Raune gehö-
 rigen, im Grundbuche der Herrschaft
 Radlischek sub Urb.-Nr. 364 und 365/352
 vorkommenden Realitäten kein Kaufstü-
 ger erschienen ist, am

22. März l. J.

zur Vornahme der zweiten Feilbietungs-
 tagsatzung geschritten werden wird.

R. k. Bezirksamt Laas, als Gericht,
 am 23. Februar 1865.

(335—3)

Nr. 34.

Exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Egg,
 als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es seien zur Vornahme der vom
 k. k. k. d. leg. Bezirksgerichte Laibach
 über Ansuchen der Frau Johanna Lusar
 von Laibach, gegen Josef Caihen von
 Klece wegen, aus dem Zahlungsauftrage
 vdo. 12. August 1863, Z. 11659, schuldi-
 ger 210 fl. ö. W. c. s. c. mit dem Be-
 scheide vdo. 28. Dezember v. J., Z.
 19443, bewilligten exekutiven öffentlichen
 Versteigerung der, dem Legtern gehörigen,
 im Grundbuche Lustthal sub Urb.-Nr.
 53 vorkommenden, in Klece gelegenen
 Realität im gerichtlich erhobenen Schät-
 zungswerthe von 1301 fl. ö. W. die drei
 Feilbietungstagsatzungen auf den

5. April,

3. Mai und

3. Juni 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser
 Gerichtskanzlei mit dem Anhang an-
 geordnet worden, daß die feilzubietende
 Realität nur bei der letzten Feilbietung
 auch unter dem Schätzungswerthe an den
 Meistbietenden hintangegeben werden
 würde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
 buchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse
 können bei diesem Gerichte in den gewöhn-
 lichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Egg, als Gericht,
 am 5. Jänner 1865.

(412—3)

Nr. 461.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Feistritz,
 als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn
 Johann Tomisch von Feistritz, gegen An-
 ton Logar von Verbou, Nr. 14, wegen
 schuldiger 585 fl. 12 1/2 fr. ö. W. c. s. c.
 in die exekutive öffentliche Versteigerung
 der, dem Legtern gehörigen, im Grund-
 buche der Herrschaft Adelsberg sub Urb.-Nr.
 663 vorkommenden 1/2 Hube im gerichtlich
 erhobenen Schätzungswerthe von 2512 fl.
 ö. W. gewilliget, und zur Vornahme der-
 selben die dritte exekutive Feilbietungs-
 tagsatzung auf den

7. April 1865,

Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen
 Amtsflokal mit dem Anhang bestimmt
 worden, daß die feilzubietende Realität
 bei dieser Feilbietung auch unter dem
 Schätzungswerthe an den Meistbieten-
 den hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
 buchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse
 können bei diesem Gerichte in den gewöhn-
 lichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht,
 am 28. Jänner 1865.

(413—3)

Nr. 550.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Feistritz,
 als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Katha-
 rina Valentisch von Trisch, gegen
 Anton Merschnil von Smerje, wegen
 schuldiger 106 fl. ö. W. c. s. c. in
 die exekutive öffentliche Versteigerung der,
 dem Legtern gehörigen, im Grundbuche
 der Herrschaft Outtenegg sub Urb.-Nr.
 40 vorkommenden 1/2 Hube im gerichtlich
 erhobenen Schätzungswerthe von 893 fl.
 ö. W. gewilliget, und zur Vornahme
 derselben die dritte exekutive Feilbietungs-
 tagsatzung auf den

31. März 1865,

Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen
 Amtsflokal mit dem Anhang bestimmt
 worden, daß die feilzubietende Realität
 bei dieser Feilbietung auch unter dem
 Schätzungswerthe an den Meistbieten-
 den hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
 buchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse
 können bei diesem Gerichte in den gewöhn-
 lichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Ge-
 richt, am 9. Februar 1865.

(443—3)

Nr. 1448.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksamte Adelsberg,
 als Gericht und Konkurs-Instanz, wird
 im Nachhange zu dem Edikte vom 31.
 Dezember 1864, Z. 6517, den Konkurs-
 gläubigern bekannt gemacht, daß der An-
 meldungstermin für alle Konkursforderun-
 gen bis zum

31. März l. J.

verlängert wird.

R. k. Bezirksamt Adelsberg, als Ge-
 richt, am 27. Februar 1865.

(512—1)

Echt französischer
Luzerner-Kleesamen

ist zu haben in Laibach beim

Gustav Stedry,

„zum Elefanten.“

(498—3)

Eine Wohnung

von drei bis fünf Zimmern sammt Spar-
 herdlüche und großem Keller ist von
 kommenden Georgi an zu vergeben.

Das Nähere Klagenfurter Strasse
 Nr. 69 im Gasthause „Zur neuen Welt“.

Herrn F. Wertheim & Comp.,

erste k. k. landesbefugte Kassenfabrik

in Wien.

Ziffer, 23. Februar 1865.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen anzuzeigen, daß bei einem Ein-
 bruche in meinem Geschäftslokale die Diebe auch versuchten, die von
 Ihnen bezogene Kasse zu eröffnen, welches trotz der sichtbaren ge-
 waltsamsten Versuche nicht möglich war, wodurch mir die
 darin befindliche Baarschaft, welche ein großer Theil meines Vermö-
 gens ist, gerettet wurde.

Zu den vielen Beweisen der Solidität Ihres ausgezeich-
 netsten Fabrikats ein Beweis mehr!

Mit Hochachtung

(454—2)

Karl Liebermann, Kaufmann.

Alle Sorten Gemüse- und Blumensamen

sind in guter keimfähiger Qualität billigst zu haben bei

Bernhard Chalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Preisverzeichnisse werden in der Expedition dieses Blattes gratis
 abgegeben, und auch Aufträge übernommen. (345—6)